



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Heiteres aus der Mission

Wie sein Herr, so glaubte auch Lupondo fest an all die heidnischen Zaubereien und benützte deren Mittel. Nun wurde Lupondos Frau krank. Er eilte von einem heidnischen Doktor zum andern, aber vergebens; für Lungenschwindsucht gab es kein Zaubermittel.

Unser Katechet, welcher in der Nähe wohnte, besuchte die kranke Frau, erzählte ihr vom lieben Gott und von der großen Gnade der heiligen Taufe. Sie hörte begierig zu. Die Krankheit machte große Fortschritte, aber auch ihr Verlangen, ein Kind Gottes zu werden. Als sie nun einige Tage später sehr schwach wurde, ließ sie den Katecheten rufen, und dieser taufte sie auf den Namen Anna. Wie glücklich war Lupondos arme kranke Frau. Ihre größte Freude war, wenn der Katechet und die Christen bei ihr beteten und christliche Lieder sangen, und in dieser Freude schlummerte sie hinüber in die Ewigkeit.

Man gab sich nun alle Mühe, die Leiche christlich zu beerdigen; aber Lupondo und sein Sohn, der ebenfalls Heide war, weigerten die christliche Beerdigung. Lupondo sagte feierlich: „Meine Frau darf überhaupt nicht feierlich beerdigt werden, sonst würden alle Kraalinsassen und die in der Nähe wohnenden Menschen dieselbe Krankheit erhalten und bald sterben. Alles Zureden half nichts; es durfte kein Grab gemacht werden. Nachts brachten Lupondo und sein Sohn die Leiche heimlich in den Wald hinaus, suchten ein Versteck unter Bäumen und Sträuchern und Felsblöcken, dort wurde sie verborgen und mit Steinen bedeckt, wo sie nun der Auferstehung harret.

3

Heiteres aus der Mission

Aus Walezo

Von Schw. M. Friedberta

Es war an einem Nachmittag, als der Arzt unser Armenhospital besuchte. Bei dieser Gelegenheit kamen auch viele Patienten von auswärts, um sich Medizin zu holen. Ein 40 Jahre alter Mohammedaner sagte zum Doktor: „Ich habe immer Kopfschmerzen, hilf mir doch!“

Der Arzt gab ihm ein Pulver und sagte: „Tue das in eine Tasse und dann trinke es sofort aus.“

Freudestrahlend nahm er sein Pulver, kam aber bald wieder zurück und sagte: „Doktor, das Papier darf ich doch ein wenig im Wasser liegen lassen, damit es durchweicht, ich kann es gar nicht schlucken.“

Der Arzt lächelte und sprach: „Tue das Pulver in eine Tasse mit Wasser und das Papier dann weg.“

Ganz beglückt über diese Lösung verschwand er sofort; aber es dauerte einige Augenblicke, kam er zum zweitenmal zurück mit den Worten: „Doktor, Sie haben gesagt, ich soll das Pulver mit etwas Wasser in eine Tasse tun, da fällt mir aber ein, daß ich sehr arm bin und keine Tasse habe; kann ich es nicht wo anders hinein tun?“

„Gewiß“, antwortete der Doktor.

„Aber ich habe ja nichts“, rief er aus.



Kirche in Kilema

Da nahm jemand das Pulver und schüttete es sofort in seinen Mund. Dem Mann war geholfen.

*

Nachmittags gegen drei Uhr, als ich gerade in der Kapelle meine Pflichtgebete verrichtete, hörte ich plötzlich ein hastiges Jammern und Schreien. Ich eilte sofort zu dem Ort, von woher der Schrei kam und fand eine Frau unter einem Embobaum liegen. „Schwester,“ rief sie, „gib mir schnell Medizin, ich muß sterben, denn soeben ist mein Hals in meinen Leib hineingesunken, und ich bekomme keinen Atem mehr.“ Ich gab ihr sofort einige Tropfen für Leibschmerzen, und bald darauf sagte die gute Frau im dankbarsten Tone: „Deine Medizin ist gut, mein Hals ist wieder herausgekommen.“

Aus Mariannhill

In der St.-Joseph-Kirche wurde ein Pontifikalamt gehalten; das war für manche Neger etwas Neues. Besonders die Kinder hatten viel zu schauen. Ein kleiner Knabe konnte nicht umhin, dem hochw. Pater Missionar seinen Kummer zu entdecken, wie man doch einem so alten, schwachen Herrn solch eine lange Messe aufbürden könne, er sei ja schon so schwach gewesen, daß er nicht ohne Stock (Hirtenstab) zum Altar gehen konnte; und weil es ihm am Kopf so gefroren hat, habe er eine Kappe (das violette Käppchen, das der Abt trägt) getragen und die habe man ihm während der Messe ohne zu fragen, wieder weggenommen. Man hat es ihm auch wieder aufgesetzt, ohne zu fragen, und dann war er so schwach und elend, daß er sich wiederholt setzen mußte. Endlich mußte es ihm ganz übel geworden sein, so daß seine Hände beschmutzt wurden und man ihm Handschuhe anziehen mußte, damit er den Gottesdienst beenden konnte.

Eine ähnliche Klage ließ ein altes eingeborenes Mütterchen los, als in Reichenau die Priesterweihe gespendet wurde. Ihr Mitleid mit dem armen Neupriester war so groß, daß sie ganz entrüstet war. „Warum kann man,“ sagte sie, „den armen Herrn, der sich so elend und schwach an den Boden gelegt hat, nicht in Ruhe lassen? Nein, er mußte wieder aufstehen, und dann ließ man ihm später auch noch keine Ruhe; man machte ihm immer Zeichen, bald dieses und jenes zu tun.“

*

Eine Frau, welche man auf die heilige Taufe vorbereitet hatte, fragte man, ob sie bereit wäre, sich taufen zu lassen, um dann nach dem Tode in den Himmel zu kommen.

„O ja,“ antwortete sie kräftig, „ich bin bereit, wenn es im Himmel Hühnerfleisch gibt!“

3

Lustige Ecke

„Onkel Heinrich hat mir zwei Mark geschenkt, die ich aber nicht vernaschen soll. Aber, Mutter, ich darf mir doch Bonbons dafür kaufen?“

Aus dem Aufzageheft. „Meine schönste Stunde ist Handarbeit. Da kann man soviel Nützliches lernen. Gerade nähe ich ein Hemd und bin dabei, mein Vorderteil an mein Hinterteil anzunähen.“

Naturgeschichte.

Lehrer: „Was ist eine Puppe?“

Schüler: „Eine Puppe ist eine gepolsterte Raupe.“

Im Hotel.

Gast: „Kellner, mein Teller ist naß.“

Kellner: „Das ist Suppe, mein Herr.“